Predigt
zum Pfingstsonntag
Internetgemeinde, 31.05.2020

Apg 2,-11 – Joh 20,19-23

… also geht es sicher gut.

* „Das haben wir noch nie probiert, also geht es sicher gut.“
Diesen Ausspruch von Pippi Langstrumpf habe ich vor Kurzem zugeschickt bekommen. Da habe ich mir lebhaft dieses freche, phantasievolle Mädel vorstellen können, wie es sich denkt: „Wenn wir etwas noch nie ausprobiert haben, hat es auch noch nie schiefgehen können. Also klappt es bestimmt; wir brauchen es nur zu versuchen!“ Und schon beginnt das nächste Abenteuer von Pippi Langstrumpf…

* „Das haben wir noch nie probiert, also geht es sicher gut.“
Die E-Mail mit diesem Zitat habe ich als Anklopfen des Heiligen Geistes registriert, der mir damit einen Impuls für meine Pfingst-Predigt gegeben hat. Denn was Pippi Langstrumpf sagt, hätten auch die Jüngerinnen und Jünger Jesu sagen können – allerdings erst nach dem Pfingstfest, das heute in Lesung und Evangelium in zwei Varianten geschildert wird, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede aufweisen.

* Die Unterschiede: Im Johannes-Evangelium ist es Jesus persönlich, der seinen Jüngern den Heiligen Geist übergibt; er tut dies am Abend des Ostersonntags. Ostern und Pfingsten fallen bei Johannes also auf denselben Tag.
Die Apostelgeschichte legt die Geistsendung hingegen auf den 50. Tag nach der Auferstehung Jesu, der damals mit dem jüdischen Fest Schawuot zusammenfiel. (Heuer feierten die Juden das „Wochenfest“, wie es deutsch heißt, vom 28. bis 30. Mai, also 50 Tage nach dem Paschafest; es ist ein Erntedankfest und zugleich die Erinnerung an die Übergabe der Zehn Gebote an das Volk Israel am Berg Sinai.) Jesus ist zu diesem Zeitpunkt bereits nicht mehr sichtbar bei seinen Jüngern; seine Erscheinungen haben ja mit „Christi Himmelfahrt“ zehn Tage vor Pfingsten aufgehört. Somit kommt der Heilige Geist „vom Himmel her“ auf die Jünger.

* Die Gemeinsamkeiten: Die Jünger befinden sich „am selben Ort“ – nach der Apostelgeschichte im Gebet versammelt, nach dem Johannes-Evangelium voller Angst, weil sie befürchten, dass ihnen das gleiche Schicksal wie Jesus widerfahren könnte. Beides zusammen wird wohl das zutreffendste Bild ergeben: Die Jünger Jesu verstecken sich und beten darum, dass die ganze Geschichte irgendwie

glimpflich für sie ausgehen möge.
Gemeinsam ist beiden Texten auch die Charakterisierung des Heiligen Geistes: Sturm und Feuer vom Himmel in der Lesung, also göttliche Energie und göttlicher Schwung für die Jünger. Und im Evangelium der „Hauch“ Jesu, der seine Jünger trifft und ihnen neue Lebendigkeit und Lebensfreude einflößt. Das Hauchen Jesu ist in der griechischen Bibel das gleiche Wort wie das Hauchen Gottes bei der Erschaffung des Menschen, als er diesem den Lebensatem gibt.
Gemeinsam ist schließlich auch die Wirkung des Heiligen Geistes: Er macht ihnen Beine, er sendet sie zu den Menschen – und zwar ohne Unterschied zu allen Menschen, denen sie begegnen! –; er beauftragt sie, ihnen von Jesus und seiner Frohen Botschaft zu berichten, damit auch sie zum christlichen Glauben finden.

* Das tun die Jünger, wie es die Lesung eindrücklich beschreibt: Nichts hält sie nun mehr in ihrem Versteck; der Heilige Geist treibt sie hinaus zu Menschen aller möglichen Sprachen und Kulturen; ohne Angst vor möglicher Verfolgung und Verhaftung geben die Jünger ihren Mitmenschen voll Begeisterung weiter, was sie von Jesus gehört und gelernt haben.

* Für die Jünger ist diese Situation und völliges Neuland: Noch nie zuvor haben sie ohne sichtbare Rückendeckung durch Jesus den christlichen Glauben in Eigenverantwortung verkündet; noch nie zuvor haben sie mit Menschen anderer Religionen über die Frohe Botschaft Jesu gesprochen.
„Das haben wir noch nie probiert, also geht es sicher gut“, könnten die Jünger an Pfingsten erstmals gedacht haben – dank Heiligem Geist. Und weil sie sich ihrer Sache, die zugleich die Sache Jesu ist, so sicher sind, halten sie an ihrer Sendung fest, selbst als sie dafür beschimpft, geschlagen und getötet werden. Trotz aller Widrigkeiten beginnt der christliche Glaube immer weitere Kreise zu ziehen.

* Unterschiede und Gemeinsamkeiten der beiden Texte stellen uns vor Augen, liebe Schwestern und Brüder: Wann auch immer und wie auch immer der Heilige Geist den Menschen erreicht – er will im Menschen wirken, ihm Energie und Schwung, Lebendigkeit und Lebensfreude geben. Sobald der Mensch den Heiligen Geist wirken lässt, wie es die Jünger getan haben, spürt er das Bedürfnis, seinen Glauben mit seinen Mitmenschen zu teilen, indem er ihnen Gutes sagt und tut – und indem er ihnen sagt, woher er die Motivation dazu hat: von Jesus selbst, dem Begründer seines Glaubens.

* Für dieses Mit-Teilen des Glaubens gilt es auch in der Gegenwart und Zukunft immer wieder neue Wege zu beschreiten, etwas auszuprobieren, was zuvor nicht nötig, praktikabel oder denkbar war. Beispiele hierfür gibt es zahlreiche, gerade aus der jüngsten Ver-

gangenheit: Was da wegen der Einschränkungen durch das Corona-Virus an neuen Ideen und Initiativen unter Christen entstand, bezeugt deutlich, dass der Heilige Geist auch in unserer Zeit anwesend ist – und wirkt.

* Was für meinen Glauben gilt, ist auch für mein ganzes Leben wahr: Jeder Tag, der anbricht, bietet mir Lebenszeit, wie ich sie bislang noch nicht er-lebt habe; er ist nicht einfach die Wiederholung eines vorherigen Tages, sondern etwas Neues.
  Ausgestattet mit dem Heiligen Geist darf ich jeden neuen Tag dankbar beginnen, das Geplante verwirklichen, ihn mit Sinn erfüllen – am besten, indem ich versuche, nach Jesu Vorbild zu leben –, und mich von Unplanbarem überraschen lassen. Was der neue Tag mir auch bringen wird, ich will mir Pippi Langstrumpfs Einstellung zu eigen machen. – Auch wenn mal etwas nicht gut gehen sollte, folgt bestimmt ein neuer Tag, der dann hoffentlich besser aussieht. Und wenn einmal kein neuer Tag mehr folgt, wird angesichts meines Sterbens tod-sicher wahr, dass mir ewiges Leben blüht: Das habe ich noch nie probiert, also geht es sicher gut.